

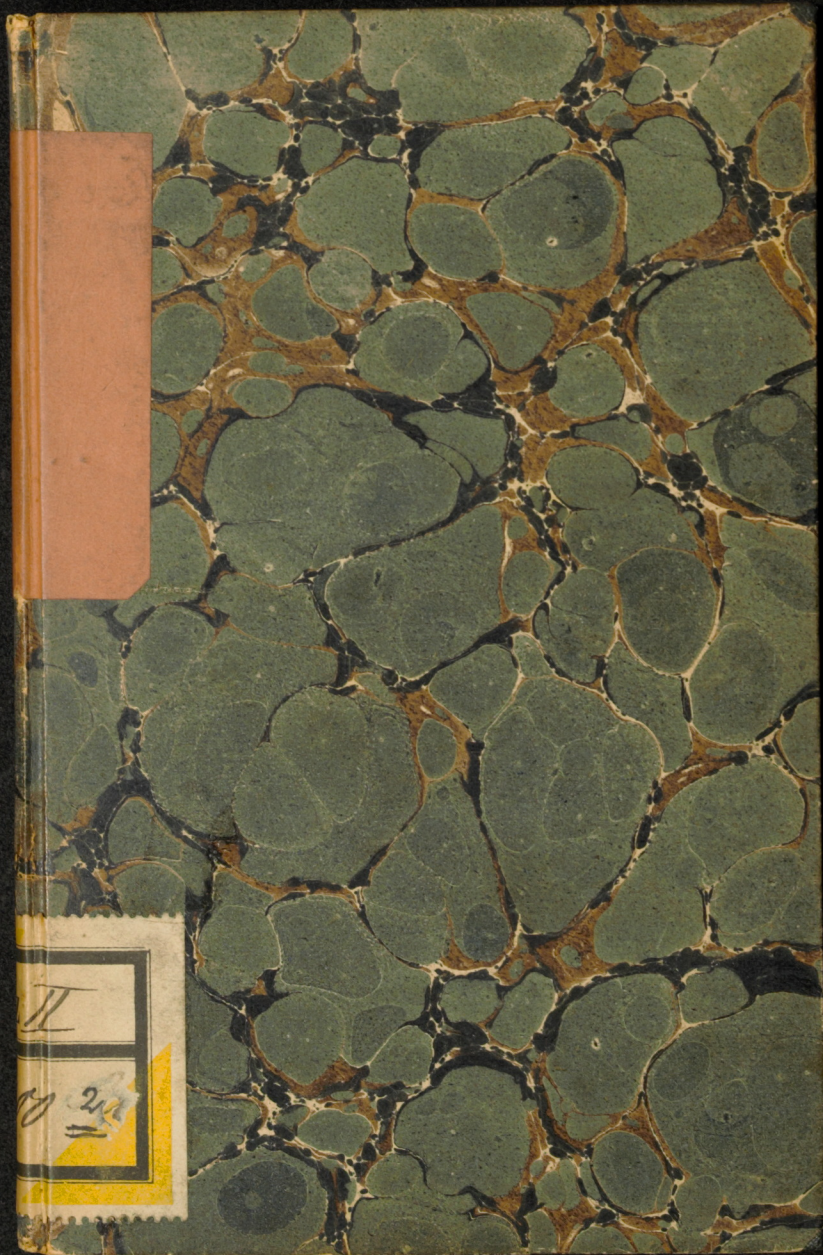
**Briefe eines Ungenannten an Enewold Brandt welche in der Brief-Tasche die er
beständig bey sich trug, gefunden worden : Aus dem Französischen übersetzt**

Hamburg und Leipzig: zu bekommen bey dem Commerzienrath Hechtel, 1773

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1842671138>

Druck Freier  Zugang

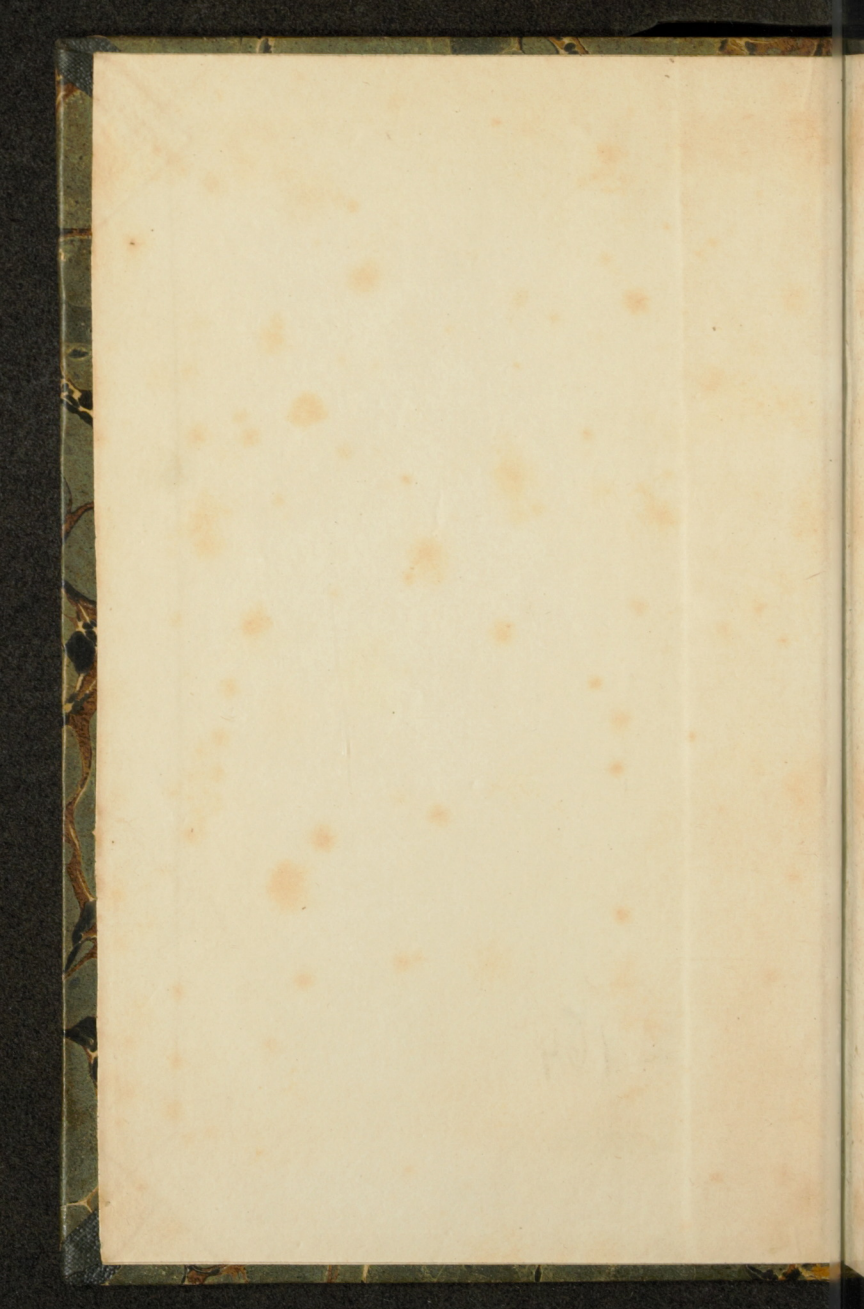




J 2 II

400 2





164



Graf Ene- wold Brandt
 Directeur des Franzoe-
 sischen Schau- platzes und
 Maitre der Plaisirs.



Briefe
eines
Ungenannten
an
Enevold Brandt
welche
in der Brief-Tasche
die er beständig bey sich trug, gefunden
worden.

Aus dem Französischen übersetzt.

Hamburg und Leipzig,
zu bekommen bey dem Commerciencrath Hechtel.

1773.



Mein Herr!

Sie werden Sich vielleicht wundern, von einem Ungenannten einen Brief zu erhalten, der eine Sache von so großer Wichtigkeit betrifft. Der Ungenannte ist ein Freund. Bei andern Gelegenheiten hat er Ihnen geradezu die Wahrheit gesagt; allein in der Zeit, worin wir jetzt leben, ist es nicht rathsam, daß man sich, viels leicht ohne Nutzen dadurch zu stiften, bloß stellt.

An den beyden letzten Courtagen in Hirschholm habe ich auf Gelegenheit gelauret, Ihnen einige Worte ins Ohr zu sagen, es ist mir aber nicht möglich gewesen, dazu zu kommen. Sie haben es bemerken können, wenn Sie darauf geachtet haben. Ich fand Sie mit einem andern Gegenstande so beschäftigt, daß ich nicht nahe genug an Sie kommen konnte, um Ihnen einen Wink zu geben, und ausdrücklich nach Hirschholm zu reisen, um mit Ihnen zu sprechen, fand ich nicht für gut.

Sie haben es einmal bewiesen, daß die Ehre Ihres Herrn Ihnen lieb sey. Man wollte zu der Zeit behaupten, Ihr Unternehmen gründe sich nicht auf Eifer und Treue, sondern auf Eifersucht und Eigennuß: Sie hätten sich Hofnung gemacht, wenn es Ihnen gelänge, den Grafen H*** zu stürzen,

zen, der Nachfolger seiner Gunst und seines Ansehens zu werden. Indessen traute der größte Hnusse Ihnen dazumal edlere und uneigennützigere Absichten zu. Es kann sehr wol seyn, daß die Folgen, die diese Handlung damals hatte, so starken Eindruck auf Sie gemacht haben, daß Sie nun nichts weiter wagen mögen. Sie haben aber doch nachher gesehen, daß die Ungnade, in die Sie damals fielen, Ihnen mehr vortheilhaft, als schädlich gewesen ist. Glauben Sie nicht, mein Herr, daß das alles durch einen bloßen Zufall so gekommen sey: eine mächtige Hand hat die Sache gelenket. Ich weiß nicht, was für einen Begriff Sie sich von Gott machen: ob Sie einen Gott glauben, oder ob Sie bloß ein fatum stoicum annehmen. Es würde sehr überflüssig seyn, sich mit Ihnen über einen so wichtigen Lehrpunkt in Streit einzulassen. Die Zeit wird kommen, da Sie durch Erfahrung überzeugt seyn werden, daß ein Gott sey, daß dieser Gott alles sehe, alles wisse, alles regiere, daß er Tugend belohne, und das Laster früh oder spät bestrafe.

Von Ihrer Bekehrung, mein Herr, ist jetzt nicht die Rede; aber davon ist die Rede, daß Sie sich entschließen sollen, Ihre Pflicht zu erfüllen, und zwar eine Pflicht, die ein jeder Heyde, der nicht zum gemeinen Haufen seines Volks gehörte, seinem Könige, seinem Vaterlande, sich selbst und den Seinigen schuldig zu seyn, glauben würde; die selbst heydnische Geseze einem jeden Unterthan und jedem Manne auslegen, der auf Ehre Anspruch machen will.

Sie sehen, wie man mit Ihrem Könige und Wohlthäter umgehet. Sie sehen die Unanständigkeit, die unter Ihren Augen vorgehen, und an denen Sie selbst nur gar zu vielen Theil haben. Sie sehen, wie man mit dem Königreiche schaltet, und das Unterste oben kehret. Zuweilen ist es mir so vorgekommen, als wenn Sie es nicht ohne Empfindung ansähen. Schlagen Sie in sich! besinnen Sie sich nur, so werden Sie nicht lange unschlüssig seyn. Sie wissen gewiß, wenn es anders wahr ist, (und es ist nur allzu wahr) daß das Leben des Königs in Gefahr ist, und daß man vielleicht alle Vorkehrungen macht, um böse Anschläge, wenigstens wider seine Freyheit, auszuführen. Es ist unmdglich, daß Sie nicht auch wissen sollten, wie das Publikum diese Sache ansieht, und daß man dermaleinst das Leben und die Freyheit dieses Prinzen von Ihnen fordern wird, der Sie jezt um ihn sind, und alles sehen und wissen. Ueber kurz oder lang wird Ihr Kopf dafür haften müssen. Retten Sie ihn, ich beschwöre Sie darum bey der Freundschaft, die ich für Sie habe, bey Ihrer eignen Wohlfahrt beschwöre ich Sie! und Sie können es, Sie sehen, daß dieser Herr es merket: aus seiner Begierde sich von einem Ort und von einer Gesellschaft zu entfernen, wo er gemißhandelt wird, und aus seinem Widerwillen dahin zurück zu kehren, können Sie es abnehmen. Er wird Ihnen einmal entwischen, oder durch iagend eine glückliche Begebenheit Ihren Händen entzogen werden, und wie wird es alsdann um Sie stehen? Wäre es nicht besser, daß Sie Ihre Pflicht thäten,

und

und dadurch auf eine dauerhafte und ruhmvolle Art Ihr Glück machten? Sie würden es in dem Falle sich selbst, Ihrem Eifer, Ihrer Treue und Liebe zum Könige zu verdanken haben. Der König würde aus Erkenntlichkeit Sie mit Gütern und mit Ehre überhäufen, und nie würde der Unterthan Sie für sattfam belohnt halten. Gegenwärtig hängen Sie und Ihr Glück einzig und allein von dem Eigensinne eines Elenden ab, der Sie eben so braucht, wie der Affe die Kaze, und der über lang oder kurz, wenn er Ihrer Dienste nicht weiter bedarf, Sie in den Staub treten wird. Wenn Sie nicht vorsätzlich blind seyn wollen, so glaube ich sicher, Sie müssen es schon mehr als einmal haben bemerken können.

Wenn der König einmal in die Stadt kömmt, so suchen Sie, es so zu machen, daß er sich aufs Schloß begiebt, und bewegen Sie ihn, einen oder zwey seiner getreuen Diener vor sich kommen zu lassen, damit sie ihm über die Maasregeln, die er zu nehmen hat, mit ihrem Rathe beystehen. Zum Unglück ist die Anzahl solcher Leute sehr klein, und erstreckt sich vielleicht nur auf eine oder zwey Personen: denn man hat die besten Köpfe im Reiche sorgfältig entfernt. Sie werden die Person zu finden wissen, ohne daß ich sie nenne. Muth, Redlichkeit und Erfahrung sind die Eigenschaften, wobey Sie sie erkennen sollen. Ich könnte sie Ihnen nennen, aber damit Sie nicht glauben, daß ich darunter besondere Absichten hege, will ich es lieber nicht thun. So viel muß ich Ihnen in dessen sagen, es darf weder Herr*** noch Herr***

seyn: beyde sind in gleichem Grade dem Volke verhaßt. Ihr Leben hängt an diesem Rath, den ich Ihnen als Ihr Freund, und als ein getreuer Diener des Königs gebe. Folgen Sie ihm nicht, und setzen Sie die Treue gegen Ihren König und Wohltäter an die Seite; so können Sie gewiß versichert seyn, es kostet Ihnen Leben, Ehre, und alles, was einem ehrlichen Mann das Liebste in der Welt ist: und kein Mensch wird Sie beklagen. Werden Sie aber dagegen so handeln, wie es Ihre Pflicht erfordert, werden Sie den König aus den ruchlosen Händen erretten, in die er gefallen ist; so können Sie sicher seyn, daß keine Ehre, kein Glück, kein Wohlstand zu erdenken ist, worauf Sie nicht, mit Einstimmung aller getreuen Unterthanen des Königs, Rechnung machen dürfen.

Vielleicht entschliessen Sie sich, Ihrem Struensee diesen Brief zu zeigen, um ihm einen Beweis der Treue zu geben, die Sie ihm vielleicht zum Nachtheil derjenigen Treue geschworen haben, die Sie Ihrem Könige schuldig sind, und um ihn zu bewegen, dem Gemahl der *** einige neue Vortheile zufließen zu lassen. Es kann seyn, daß er es thut, daß er Sie betrügt, um Sie noch einige Zeit in seinem Netze zu behalten. Aber glauben Sie nur, Ihr Unglück ist gewiß, so bald man etwas Böses wider den König ausgeführt hat, und wer weiß, ob man nicht alsdann alle Schuld auf Sie schieben wird?

Ich erkläre Ihnen hiemit, daß Sie mit Ihrem Leben für die Person des Königs einstehen müssen:

fen: Sie sind allezeit bey ihm, Sie begleiten ihn überall, und Ihnen ist seine Person anvertraut. Und damit Sie sich keine Hoffnung machen, als könnten Sie mit dem Vorwande der Unwissenheit durchkommen; so gebe ich Ihnen mein Ehrens wort, daß in diesem Falle das Concept dieses Briefes, zur rechten Zeit und am gehörigen Orte wider Sie aufgezeigt werden soll. Erinnern Sie sich, um hierin nicht zu irren, an das Siegel, worin die Anfangsbuchstaben meines Namens stehen, auch dieses soll wider Sie beygebracht werden.

Sowol das Leben und die Gesundheit des Königs, als auch die Wohlfahrt Ihres Vaterlandes, sind in Ihren Händen. Betragen Sie sich so, wie Sie glauben, es vor Ihren sämtlichen Mitbürgern verantworten zu können; ich will nicht sagen, vor Gott, weil ich nicht weiß, was für eine Idee Sie von Gott haben. Soll ich aus der Unterredung schliessen, die wir vor einiger Zeit in Ihrem Zimmer, und zwar das einmahl auf Christiansburg, das andremahl in Hirschholm mit einander gehabt haben; so ist Ihre Idee nicht diejenige, die Sie billig haben sollten.

Sie sehen wohl, daß ich mich nicht scheue, Ihnen Anleitungen zu geben, nach welchen Sie errathen können, wer ich bin. Bey dem allen kann ich Ihnen dieses versichern, wenn Sie sich so verhalten, wie ich es mir von Ihrem Stande verspreche, so sollen Sie finden, daß Sie keinen getreuern, keinen ergebnern Freund haben, als mich.

Den 8ten Julius 1771.

Den 19ten Sept. 1771.

Da sehen Sie es, mein Herr! meine Prophezeiung trifft richtig ein: Sie sehen schon die Früchte des unwürdigen Betragens, das Sie beobachtet haben. Sie sind treulos gegen Ihren König und Wohlthäter gewesen, andre gehn treulos mit Ihnen um. Man hat Sie gebraucht, so wie der Affe die Kake braucht; man trieb sein Spiel mit Ihnen; nun, da man Sie unters Joch gebracht hat, lacht man Sie aus. Nächstens wird man Sie mit Verachtung fortschicken; vielleicht sperrt man Sie auch auf die übrigen Tage Ihres Lebens ein, damit Sie nichts ausplaudern können, oder man findet wol gar für gut, Sie auf eine oder die andre Art in die andre Welt zu schicken. Solcher Vergeltung war Ihre Berrätheren, Ihre Feigheit und Niederträchtigkeit werth. Ich habe es Ihnen in meinem Briefe vom 8ten Julius vorhergesagt. Die Freundschaft, die ich für Sie hatte, und von der ich Ihnen unleugbare Beweise gegeben habe, ist seit der Zeit sehr erkaltet. Sie verdienen nicht, daß ich länger Ihr Freund bleibe, da Sie nicht fähig waren, einem guten Rathe zu folgen, oder das zu thun, was Ehre und Pflicht von Ihnen forderten. Das schändliche Leben, das Sie jezt führen, galt Ihnen mehr. Hätten Sie den Rath annehmen wollen, den ich Ihnen damals gab, so würden Sie den König in Freiheit gesetzt haben. Sie würden sich durch diese Handlung einen unsterblichen Ruhm erworben haben. Sie würden der Pflicht eines guten Unterthanen, eines getreuen Dieners und ehrlichen Mannes

nes

nes nachgekommen seyn. Sie würden den Beyfall aller Ihrer Mitbürger ohne Ausnahme, ja den Beyfall von ganz Europa verdient haben. Alle Welt würde dazu beygetragen haben, Ihnen Gnadenbezeugungen, Belohnungen und Vorzüge zu verschaffen, die Ihrer Treue und dem Dienste, welchen Sie dem Könige und dem Vaterlande geleistet hätten, angemessen wären. Ich wüßte auch in der That nicht, wie jemals Belohnungen vollkommener hätten verdient seyn können. Und was sind Sie dagegen jetzt? abscheulich in aller Menschen Augen: das Gespräch und der Fluch des Königreichs, ja des ganzen Erdbodens. Man hatte auf Ihre Treue, auf Ihre Liebe zum Könige und auf Ihre Pflicht Rechnung gemacht; man hat sich gröblich betrogen: nun folgt die Strafe nach. Man verkündigt im ganzen Königreiche Ihre Schande, und nennt mit Abscheu Ihren Namen; bey Hofe sind Sie für nichts geachtet: man speiset Sie mit leeren Worten ab, zeigt Ihnen in der Ferne Schattenbilder von Hoheit und Würde, und läßt Sie an dem leeren Titel eines Grafen, an diesem ewigen Denkmal Ihrer Treulosigkeit, Ihrer Schwachheit, Feigheit und Schande Ihre stolze Freude haben, da indessen ein Struensee den König und die königliche Familie ins Angesicht beleidigt; alle rechtschaffene Leute angreift, nicht weil sie ihn beleidiget haben, sondern um seine Allmacht sehen zu lassen; alle Macht an sich zieht; sich zum Herrn aufwirft über die Regierung, Geschäfte, Königreich, ja über den König selbst, den er in den Augen des ganzen Erdbodens antehret; mit den Finanzen unumschränkt und wie

der alle Ordnung schaltet. Dieser Elende durfte es wagen, sich mit seinem Herrn im gleichen Rang zu setzen: durch einen Cabinetsbefehl, den er selbst paraphirt hatte, seiner Unterschrift ein Ansehen zu verschaffen, das nach den Grundgesetzen des Reichs einzig und allein der Unterschrift des Königs zukömmt. Ihre Feigheit und Ihr unwürdiges Verhalten sind ihm behülflich gewesen, so hoch zu steigen; Sie allein hätten ihn daran verhindern können: Ihnen wird also auch die Schuld davon bemessen. Wenn er Schandthat und Mordmord begeht, so thut er es, um zu regieren: Sie hingegen tragen dazu das Ihrige bey aus Zaghaftigkeit, und um dem Willen eines Cromwel zu gehorchen, der, um sich zu retten, tausendmal das Leben Ihres Königs seinen strafbaren Absichten und seiner Sicherheit aufopfern wird. Anstatt dem König von allen den Dingen zu unterrichten, die Sie besser sehen und wissen, als irgend ein anderer Mensch! denn scharffsichtig genug sind Sie, das sieht man, so bald es auf Ihre eigne flüchtigen Vortheile ankömmt: statt dessen, sage ich, sind Sie diesem Diederich Schlagheck behülflich, sich der Königlichem Gewalt anzumassen, Ihren Souverain von sich abhängig zu machen und in den Augen seiner Unterthanen herunter zu setzen, um das durch die Liebe der Unterthanen auszulöschen, oder wenigstens diese unauslöschliche Liebe zu verrügnern; ja, wie alle Welt sagt, tragen Sie sogar dazu bey, ihn zu mißhandeln.

Sie, der Sie alles Unglück abwenden, der Sie den König aus den Händen eines Nichtswürdigen erretten können, und es doch nicht thun,
 Sie

Sie sind strafbarer als der Verräther selbst, Sie allein haben es zu verantworten und werden auch, so gewiß als ein Gott im Himmel ist, es dereinst mit Ihrem Leben verantworten müssen.

Die Staatsgeschäfte gerathen, wie Sie sehen, in die äußerste Unordnung. Alles wird über einander und unter einander geworfen. Man verwirret alle Dinge mit einer Unverschämtheit, von der die Geschichte kein Beispiel aufzuweisen hat. Die rechtschaffensten Leute im Lande, Leute, die lange, getreu, untadelhaft und vom Reide unangefochten gedient haben, schickt man fort. Man jagt sie schimpflicher Weise weg, wenn entweder sie sich nicht auf die zerstörende Entwürfe dieses elenden Arztes einlassen wollen, oder man Ihre Redlichkeit fürchtet. Ihre Stellen besetzt man wieder mit untüchtigen Leuten, mit Leuten, die weder das Land, noch die Lage unsrer Sachen kennen, die sich nie auf den Theil der Reichsgeschäfte gelegt haben, den sie übernehmen; mit einem Worte, mit Leuten, denen niemand jemals zugetrauet hat, daß sie auch nur die ersten Grundsätze der Staatsverwaltung erlernen hätten.

Was heißt das, ich bitte Sie um Gottes Willen, einen ***, einen *** Professor der Mathematik aus Lignitz, der Dänemark kaum auf der Landkarte zu finden gewußt hat, einen *** an die Spitze der Finanzen zu stellen? Und solchen Leuten giebt man jährlich 3000 Rthlr., da man indessen andre, die 40 bis 50 Jahre und noch länger, treulich und untadelhaft gedient haben, Hungers sterben läßt: warum? weil diese nicht fähig waren, ihren König und das Vaterland zu verrathen,
oder

oder an aufrührerischen und verderblichen Anschlägen Theil zu nehmen. Jene Unwissende erlauben sich, eine Bürde auf sich zu laden, vor der ein Mann von Kopf und Erfahrung, wäre er auch der Allerentschloßenste, zu allen Zeiten und besonders in diesen unglücklichen Zeiten erzittern würde: doch, es ist wahr: dieser kennet die Gefahr, und hat nicht Lust, weder das Wohl des Staats, noch seine eigne Ehre aufs Spiel zu setzen; da hingegen jene nichts zu verlieren haben, und die unglücklichen Folgen ihrer Untüchtigkeit und Unwissenheit nicht übersehen können.

Sie sehen, mein Herr, daß das Publikum dieses alles weiß und empfindet. Die Folgen einer so übeln Verwaltung sind im Stande, das Volk bis zu dem gewaltsamsten Verfahren aufzubringen: und zwar ist dieses um so viel mehr zu befürchten, da es bereits öffentlich davon redet, und sein Mißvergnügen ohne Zurückhaltung zu erkennen giebt. Sie, mein Herr, wissen dieses, und Sie verbergen es dem Könige; Sie, der allein Seiner Majestät sich nähert; denn den übrigen Unterthanen ist der Zugang zum Throne verschlossen: Sie allein können den König von der höchst gefährlichen Lage unterrichten, worin sowol er, als seine Königreiche sich befinden. Vielleicht ist er nahe dabei, das eine derselben zu verlieren, und zwar der außerordentlichen Gleichgültigkeit wegen, die man gegen diese beherzte und getreue Unterthanen äußert; und wenn er fortfährt, diesen bösen Anschlägen Gehör zu geben, so wird in Kurzem alles ohne Rettung verloren seyn.

Sie sehen, mein Herr, wie unsre Sachen außers

serhalb stehen, und in welchem Grade die ausländischen Angelegenheiten verwirret werden, unter der Führung der Cabale und durch die Unfähigkeit unsers großen Cabinetsministers, der sich darin mischet. Es geht so weit, daß der Name der Dänen ein Vorwurf geworden ist.

Sie sehen und wissen, wie unumschränkt Seine Excellenz, unser großer erster Minister, der Herr Graf von Struensee, über die Landeseinkünfte, über dieses reinste Blut der armen Unterthanen gebietet.

Sie, mein Herr, sind ein Däne, ein Edelmann, Sie sind von dem Könige geliebt, Sie und Ihre Familie haben so viele Wohlthaten vom Könige empfangen, und Sie schweigen stille! müssen Sie sich nicht schämen, und sind Sie nicht nach Ehre und Gewissen überzeugt, daß Sie selbst, und zwar zuerst, das Opfer einer solchen Aufführung seyn werden? Sie, der Sie es tausendmal hätten verhindern oder hintertreiben können.

Sollte ein Aufruhr oder eine Empörung entstehen, welches Gott nach seiner Barmherzigkeit abwenden wolle! an wen würde ein aufgebrachtes Volk sich halten? an wen anders, als an Sie, der Sie wenigstens eben so strafbar sind, als Struensee? Sie stehen in Gefahr, eine Aufführung, die eines ehrlichen Mannes so sehr unwürdig ist, ders einst mit Ihrem Leben büßen zu müssen.

Wachen Sie auf, und kehren Sie zu Ihrer Pflicht zurück! Ich beschwöre Sie darum bey der Asche Ihres Vaters, den Sie nie gekannt haben, bey den Thränen Ihrer tugendhaften Mutter, die vielleicht schon im Voraus über Ihre Leiche weinet

net, ja, was noch mehr ist, bey den Thränen beschwöre ich Sie, die vielleicht der König, die Königlische Familie und Ihr zerstörtes Vaterland dereinst vergiessen werden, und wol jetzt schon vergiessen.

Sie fürchten sich nicht, sich, persönlicher Angelegenheiten wegen, mit dem Minister aus der medicinischen Facultät zu überwerfen, aber Sie sind niedrig genug, sich wieder mit ihm auszuföhnen für 10000 Rthl., die er dem Könige und dem Volke entwendet, um sie Ihnen zu geben. Erröthen Sie nicht über eine solche Niederträchtigkeit? würden Sie denn wol mehr Furcht vor diesem Menschen haben, wenn es auf das Wohl Ihres Königs und Vaterlandes ankäme? hätten Sie doch in diesem Falle zwey Königreiche ohne Ausnahme auf Ihrer Seite: denn die Verräther und ihres Gleichen, die eine faule Sache zu verfechten hätten, werden sie nicht einlassen, ja sie werden nicht einmal den Schein haben wollen, als wären sie wider Sie, aus Furcht, ihre Köpfe zu verlieren, die ihnen ohnedem schon nicht recht fest mehr auf den Schultern sitzen. Nein, ich lebe der Hoffnung, Sie würden Ihren König und Ihr Vaterland retten. Sie würden alsdann mit Recht Belohnungen annehmen und so gar fordern können; man würde sie nicht auf dieselben warten lassen, noch weniger würde man sie Ihnen versagen; und ich, der ich dieses an Sie schreibe, wolte mit Freuden der erste seyn, der das Seinige hingäbe, um Sie mit Gütern zu überhäufen. O! mit welcher Zufriedenheit und mit welchem Rechte würden Sie nicht Güter, Vorzüge und Ehren besitzen, wenn Sie dieselben mit

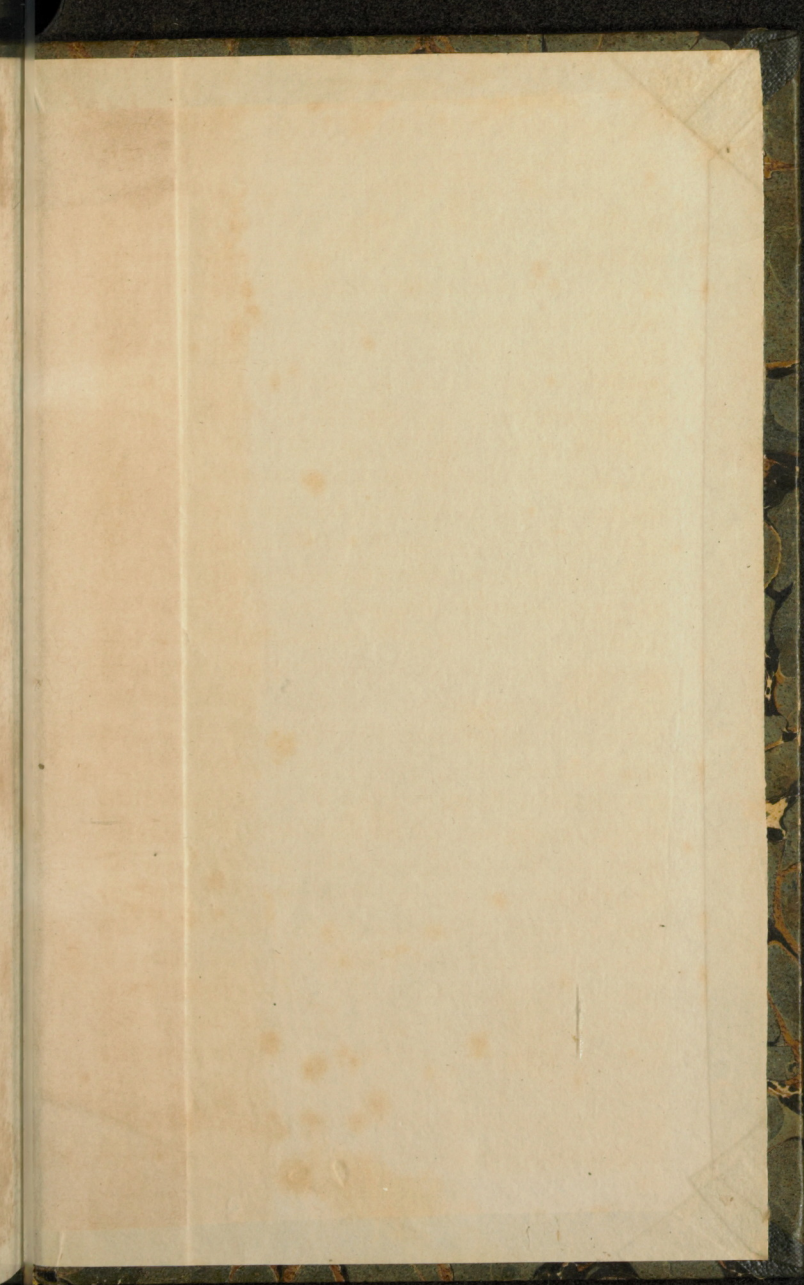
mit Einwilligung und selbst nach dem Wunsche Ihres Königs, Ihres Vaterlandes und aller Ihrer Mitbürger befassen. Bedenken Sie dieses, mein Herr! wiewol ich Ihnen zu viele Denkart zutraue, als daß Belohnungen etwas über Sie sollten vermögen können.

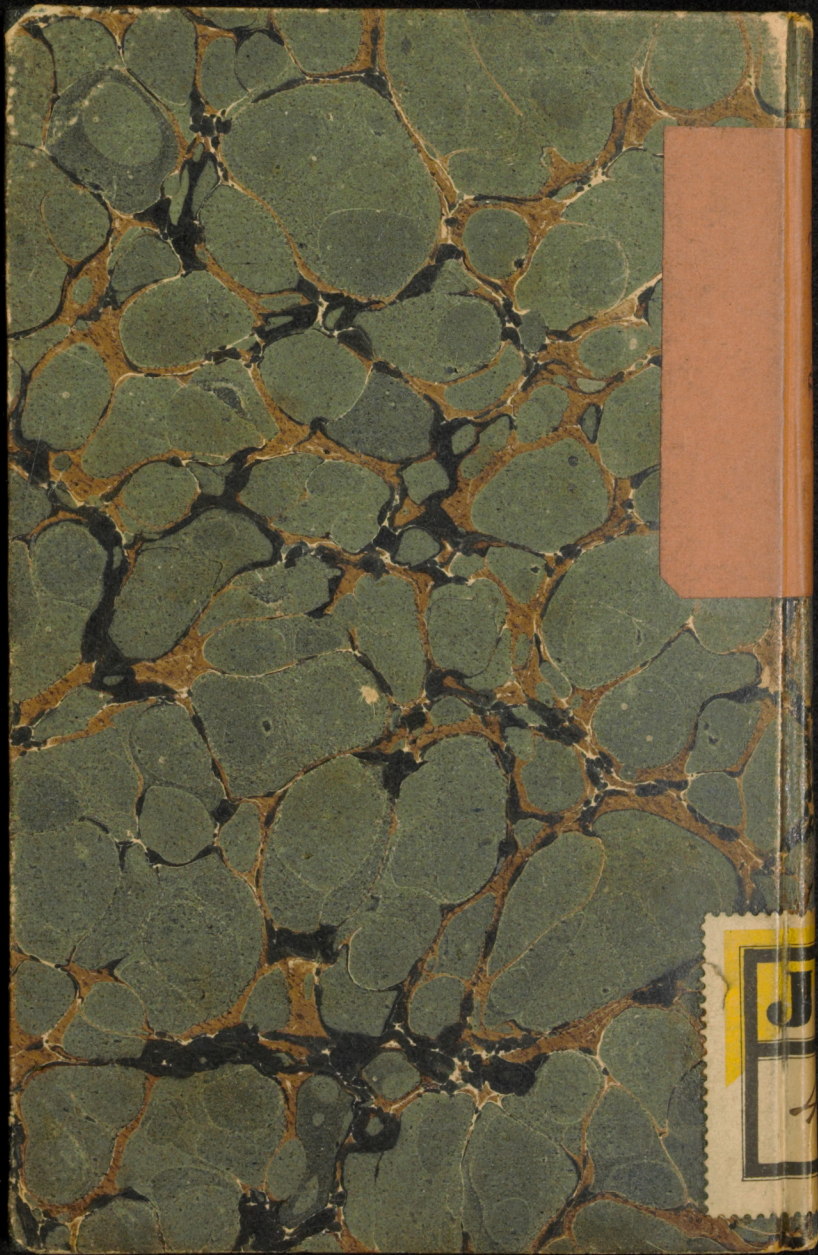
Hören Sie nun, wie ich meine, daß Sie die Sache angreifen müßten. Sie sind mit dem Könige allein: Sie machen, wie ich Mittewochen in Hirschholm gehört habe, des Abends eine Spazierfahrt mit dem König. Sie haben diesen Herrn sehr unzufrieden über die Einschränkung gefunden, worin man ihn hält. Machen Sie sich einen solchen günstigen Augenblick zu nuke, oder veranlassen Sie denselben; Sie haben dazu Verstand genug. Legen Sie dem Könige die unglückliche Lage, worin Er sich befindet, umständlich vor Augen: zeigen Sie Ihm, wie wenig er auf die Art im Stande ist, die Pflichten zu erfüllen, die seine Würde ihm auflegt, und das nach dem Schritt, den er gethan, als er die Cabinetsordre vom 15 Jul. unterschrieben, die zwischen Ihm und Struensee den Thron und die Königl. Gewalt theilet, Er, die Königl. Familie, das Reich, alle Unterthanen, alle Einkünfte, das Leben und die Güter eines jeden stehen in der Hand dieses Erz-Großveziers, der weder Erfahrung noch Ehre hat, weder Religion, noch Treue, noch Gesetz, der Herr von allem, und, wenn ich es sagen darf, selbst von dem Leben des Königs ist. Sie wissen, daß große Verbrechen noch größere nothwendig machen: zuletzt ist alles zu befürchten. Wenn Sie dieses alles angeführt haben; so schildern Sie die Verzweiflung aller Unterthanen

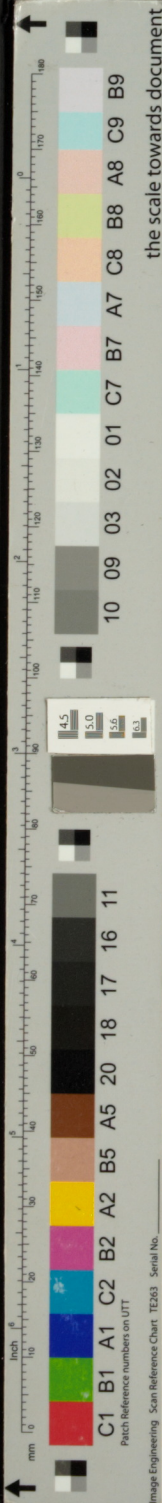
nen: zeigen Sie, wozu die Umkehrung des Staats und das Elend im Stande sind, das Volk zu bringen, und welcher Gefahr der König und der Staat ausgesetzt sind, wenn dieser Unglückliche Zeit behält, alles von Grund aus zu verwüsten. Wennes ihnen gelingt, das Herz des Königs zu rühren, und Sie Ihm alsdann die Nothwendigkeit, seine Königliche Person, seine Familie und den Staat zu erhalten begreiflich gemacht haben; so schlagen Sie ihm vor, gerade nach Kopenhagen zu gehen, wo er ganz sicher ist, sich aufs Schloß zu begeben, und daselbst zwey oder drey angesehene Männer vor sich kommen zu lassen, die einen guten und den Umständen angemessenen Rath zu geben wissen, damit man keine Schritte mache, die Folgen nach sich ziehen könnten, zu einer Zeit, da das Volk bereit seyn würde, sein erlittenes Unrecht und seinen Haß an den Urhebern seines Unglücks und Elendes zu rächen. Ich könnte Ihnen die Männer nennen, aber das Publicum wird Sie ohne mich nennen. Sie müssen aus den Departements seyn, damit sie einen Rath geben können, der sich auf hinlängliche Kenneniß der Sache gründet. Doch muß es durchaus nicht Herr *** seyn, noch Herr von ***, noch Herr ***, die dem Volke in gleichem Grade verhaßt sind, und folglich die ganze Sache verderben würden.

Sehn Sie aus Liebe zu Gott, zu Ihrem Könige, zum Vaterlande, zu Ihrer Familie und zu sich selbst sorgfältig hierauf bedacht, und säumen Sie nicht allzulange, Ihrem unglücklichen Vaterlande zu Hülfe zu kommen. Retten Sie den Staat, den König und Ihr Leben.









3
r Gunst und seines An-
en traute der größte Hnu-
re und uneigennützigere
ehr wol seyn, daß die Fols-
damals hatte, so starcken
ht haben, daß Sie nun
en. Sie haben aber doch
Unqnade, in die Sie das
vorthailhaft, als schäd-
n Sie nicht, mein Herr,
blossen Zufall so gekoms
Hand hat die Sache ges-
as für einen Begriff Sie
Sie einen Gott glauben,
um stoicum annehmen-
ig seyn, sich mit Ihnen
ehrpunkt in Streit einzus-
mmen, da Sie durch Ers-
werden, daß ein Gott sey,
, alles wisse, alles regiere,
und das Laster früh oder
ung, mein Herr, ist jetzt
on ist die Rede, daß Sie
Ihre Pflicht zu erfüllen,
die ein jeder Heyde, der
sen seines Volks gehörte,
aterlande, sich selbst und
seyn, glauben würde; die
einem jeden Unterthan
egen, der auf Ehre Ans-
A 2 Sie